

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1930

3.2.1930 (No. 34)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung Industrie- und Handelszeitung

Begr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1756

SPORTBLATT

Redaktion: für den politischen Teil: ...
Verlag: ...
Druck: ...
Abonnementspreis: ...
Einzelpreis: ...
Telefon: ...

In vllar Künzn.

Der Reichspräsident empfing am Sonntag nachmittag den privaten Besuch des Königs von Dänemark, der sich auf der Durchreise nach der Riviera einige Stunden in Berlin aufhielt.

Sonntag mittag wurde in Braunschweig das neu errichtete Forschungsinstitut für Erziehungs- und Pädagogik im Beisein des Reichsinnenministers und zahlreicher Vertreter von Reich, Staat und Stadt sowie von Vertretern der Wissenschaft und Wirtschaft feierlich eingeweiht.

Der kommunistische preussische Landtagsabgeordnete Dr. Ernst Meiser ist im 43. Lebensjahre gestorben. Dr. Meiser gehörte dem preussischen Landtag von 1921 bis 1924 an und wurde im Mai 1928 wiedergewählt. Er vertrat den Wahlkreis Ostpreußen.

Vom Heimwehrbund, dem Selbstschutz und anderen Organisationen wurde gestern auf dem Freiheitsplatz eine Kundgebung gegen die Steuerpolitik der Stadt Wien veranstaltet.

Bei einem Zusammenstoß zwischen hebräischen Heimwehrenten und sozialdemokratischen Arbeitern wurden in einem Grazer Vorort auf beiden Seiten mehrere Personen verletzt, darunter zwei Heimwehrenten durch Revolvergeschosse.

In Pforzheim und dem Nachbarort Dietlinen kam es zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Antifaschisten. Verschiedene Teilnehmer wurden verletzt und ins Gefängnis eingeliefert, während eine Anzahl Leichtverwundeter das Krankenhaus aufsuchte.

Der Landeshauptmann für Oberschlesien, Dr. Pioniet, ist gestern morgen nach längerer Krankheit gestorben.

Samstag reiste der französische Ministerpräsident Tardieu von London nach Paris zurück. Bei einem Empfang in Calais hielt er eine Ansprache über die letzten politischen Ereignisse, in der er besonders darauf hinwies, daß man die Mobilisierung der ersten Tranche vornehmen könne, ohne einen deutschen Wettbewerb auf dem internationalen Markt befürchten zu müssen.

Bei der Kammerwahl in Appoldtsweiler (Saarwahl) wurde der Kandidat der französischen Nationalgewählten Katholiken, Nieder, gewählt.

Der von der neuen spanischen Regierung abgeschaltete erste Ministerrat beschloß die Uebernahme sämtlicher Diktaturmaßnahmen. In allen Ministerien soll der Verwaltungsapparat vereinfacht werden. Die Universitätsprofessoren, die von Primo de Rivera abgesetzt und verbannt worden sind, werden wieder eingesetzt.

Der offizielle spanische Seereschiffverkehr veröffentlicht ein Dekret, durch das die Generäle Primo de Rivera und Martinez Arida mit dem Sitz in Madrid zur Disposition gestellt werden.

Auf das Britische Museum am Eingang zu den indischen Galerien wurde am Samstag ein Bombenanschlag verübt. Die Bomben wurden durch die Polizei abgefangen, als sie aufgefunden wurde.

Bei Ausgrabungen in der Villa des Dionys, unweit von Pompeji, wurde eine wertvolle, fast vollständig erhaltene Statue von 1,90 Meter Höhe gefunden, die nach dem Urteil von Sachverständigen aus der Kaiserzeit stammt.

Nach einem Telegramm aus Buenos Aires ist der „Monte Sarmiento“ mit den 1200 Fahrern und den Mitgliedern der Besatzung der vor wenigen Tagen an der südamerikanischen Küste untergegangenen „Monte Cervantes“ in Buenos Aires eingetroffen.

Näheres siehe unten.

Erdrutsch im Saargebiet.

Eine Folge des französischen Raubbaus.

TU. Saarbrücken, 3. Febr.

Infolge des fortgesetzten Raubbaus der französischen Grubenverwaltung ist im Bergmannsdorf Altenwald ein großer Erdrutsch entstanden, wodurch der Boden bis zu 1 1/2 Meter in die Tiefe gesenkt wurde. Etwa 100 Quadratmeter sind von Rissen und Senkungen durchwühlt. Das ganze Gelände wurde zur Verhütung von Unglücksfällen abgesperrt. Das Bergmannsdorfer Bildstock hatte seit Freitag nicht weniger als sieben Rohrbrüche der Wasserleitung zu verzeichnen, so daß die halbe Ortschaft ohne Wasser ist. Auch die Wasserrohrbrüche sind an, die immer mehr an Umfang zunehmenden Grubenentwässerungen zurückzuführen.

Fiasco der Moskowiter.

Ruhiger Sonntag in Berlin und Hamburg. — Zusammenstöße in Cleve.

Berlin, 3. Febr.
Der „große Schlag“ der Kommunisten ist nun ein völliges Fiasco geworden. Der 1. Februar sollte bekanntlich nach der kommunistischen Parole zu einem roten Tage erster Ordnung werden. Am Abend vorher hat die Berliner Polizei durch geschicktes und energisches Zugreifen die Nadelsticker verhaftet und auf diese Weise zunächst unschädlich gemacht. Es war Vorzweck getroffen, daß jede Aufbebung im Keim erstickt werden konnte. So ist ein Strich durch die kommunistische Rechnung gemacht worden. Man braucht auch in Zukunft die Klagen über die kommunistischen Pläne Moskaus nicht zu unterschätzen. Aber wenn die Behörden auf der Hut sind und von den staatlichen Nachmitteln Gebrauch machen, so werden die Kommunisten ihre Meister finden. Die Nacht zum Sonntag und der Sonntag selber sind in Berlin ohne nennenswerte Zwischenfälle verlaufen. Verschiedentlich kam es zu kleinen Auseinandersetzungen zwischen Andersdenkenden. Verletzte sind nirgends festzustellen. Auch wurden keine Verhaftungen mehr vorgenommen, und auch die am Freitag verhafteten 76 Kommunisten sind alle wieder freigelassen worden. Von den während der Unruhen am Sonnabend verhafteten 26 Kommunisten sind 8 in Haft gelassen worden, die am Montag dem Richter vorgeführt werden sollen.

Auch in Hamburg erweckte es am Sonntag den Anschein, als ob die kommunistischen Führer zum Rückzug geblasen haben. Plannmäßig sollte am Sonntag der große „Hungermarsch“ durch die Stadt stattfinden, doch war hiervon den ganzen Tag über auch nicht das geringste Anzeichen zu bemerken. Es herrschte vielmehr vollkommene Ruhe. Die „Hamburger Fremdenblatt“ aus zuverlässiger Quelle erfahren hat, waren die beiden kommunistischen Reichstagsabgeordneten Schumann-Leipzig und Vogt-Westfalen nach Hamburg gekommen, um hier die geplante kommunistische Aktion zu leiten. Von der kommunistischen Zentrale sei die Parole ausgegeben worden, am Sonnabend und Sonntag durch kleinere Unternehmungen der Polizei Schwierigkeiten zu machen, sich aber jeder größeren Kundgebung zu enthalten. In einigen Tagen solle dann der Hauptangriff erfolgen.

In Cleve kam es gestern abend zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Kommunisten. Etwa 150 Kommunisten, die größtenteils von auswärts nach Cleve gekommen waren, hatten in einer Wirtschaft in der Oberstadt eine Leninfeier veranstaltet. Nach der Feier verjagten sie, in geschlossenem Zuge unter Mitführung von Transparenten und unter dem Geleit der Internationale durch die Stadt zum Bahnhof zu ziehen. Bereits in der Oberstadt trafen sie auf zwei Polizeibeamte, die sie zum Auseinandergehen aufforderten. Als die Kommunisten der Aufforderung keine Folge leisteten, verjagten die Polizisten den Zug mit ihren Gummiknüppeln zu sprengen. Darauf riefen die Kommunisten die Transparente auseinander und drangen mit den Latten auf die Beamten ein. In ihrer Bedrängnis mußten die Polizisten von der Schußwaffe Gebrauch machen, worauf die Kommunisten auseinanderstoben. Es konnte nicht festgestellt werden, ob Demonstranten verletzt worden sind.

Daß mit dem Mißerfolg am 1. Februar die Kommunisten sich keineswegs zufrieden geben werden, ist selbstverständlich und darf nicht zur Unterschätzung der Gefahren führen. Die Welle der kommunistischen Gewaltaktionen beschränkt sich übrigens nicht auf Deutschland allein, sondern sucht sich auf höheren Weis Moskaus auch in anderen Ländern einen Weg zu bahnen. In Frankreich glaubt die Polizei einem kommunistischen Putschplan auf die Spur gekommen zu sein. Sie hat mit einer ganzen Reihe von Verhaftungen energisch durchgegriffen und die Ruhe gesichert. In England greift die kommunistische Propaganda dermaßen um sich, daß die Arbeiterregierung im Unterhaus gefragt worden ist, was sie zur Abwehr dieser Gefahr zu tun gedenke. Dabei ist auch die Frage berührt worden, wie weit die Sowjet-Diplomatie sich an dieser Aufwühlung der Massen unter der Hand beteiligt. Es ist aber nicht gelungen, die Verbindung klar nachzuweisen und deshalb hat sich der englische Außenminister Sanderford noch einigermaßen aus der Affäre zu ziehen vermocht.

Die Hilfe für die Flüchtlinge

Das Reich erhält die Auslagen ersetzt. — Die Unterbringungsmöglichkeiten in Uebersee.

Berlin, 3. Febr.
Zwischen dem Reichskommissar Dr. Stülcken und den Hilfsorganisationen für die aus Russland vertriebenen deutschen Volksgenossen werden, wie wir hören, in diesen Tagen eingehende Besprechungen über das zukünftige Schicksal der in den Auswanderungslagern untergebrachten Auslands-Deutschen stattfinden. Dabei werden in erster Linie die Angebote, die die Nonnenbewegung der Reichsregierung gemacht haben, eine besondere Rolle spielen. Diese hat sich jetzt endgültig bereit erklärt, für den Abtransport der Auslands-Deutschen nach Kanada, Brasilien und Paraguay Sorge zu tragen, und sie hat bereits eingehende Verhandlungen hierüber mit den großen deutschen Schiffahrtsgesellschaften eingeleitet. Die von der Regierung dem Reichskommissar zur Verfügung gestellten Mittel in Höhe von sechs Millionen Mark werden dem Vernehmen nach in einem bestimmten Zeitraum von den Wohlfahrtsorganisationen wieder an das Reich zurückgegeben werden. Gerade über diese Frage und ihre definitive Lösung wird in den kommenden Besprechungen eingehend beraten werden.

Man rechnet damit, daß etwa 2500 Nonnen nach Kanada abtransportiert werden können, während 500 in Paraguay und Brasilien, wo es bereits Nonnenmissionen gibt, ihr Unterkommen finden können. Ob es gelingt, den Rest der Flüchtlinge in Deutschland anzusiedeln zu können, was nach wie vor von verschiedenen Seiten erstrebt wird, hängt jedoch im wesentlichen davon ab, welche Mittel für Siedlungszwecke zur Verfügung gestellt werden können.

Was den Abtransport der in den Flüchtlingslagern untergebrachten Auslands-Deutschen angeht, so wird aller Voraussicht nach der größte Teil in Kanada angesiedelt werden, sofern es noch bis zum Frühjahr gelingt, mit der kanadischen Regierung eine befriedigende Regelung der Auswanderungsquote herbeizuführen.

Bombenanschlag im Britischen Museum.

TU. London, 2. Febr.

Im Britischen Museum am Eingang zu den indischen Galerien wurde am Samstag eine Bombe gefunden, deren Zündschnur bis auf einige Zentimeter abgebrannt war. Der Leiter der politischen Abteilung von Scotland Yard nahm mit zahlreichen Beamten die Untersuchung auf. Es soll sich um eine mit hochgradigen Explosionsstoffen gefüllte Bombe handeln. Der Verdacht lenkt sich auf zwei indische Studenten. Die Polizei war durch einen mohammedanischen Finder, der die Unterhaltung der beiden Studenten angehört haben will, von dem Anschlag unterrichtet worden und hatte sofort die Sperrung der indischen Galerien angeordnet.

Kommunale Versorgungswirtschaft.

Von Dr. Meusch, Generalsekretär des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages.

Die Frage der wirtschaftlichen Betätigung der Kommunen und der gesamten öffentlichen Hand steht seit Jahren nicht nur im Mittelpunkt der Erörterungen des selbständigen Unternehmertums, sondern der gesamten Öffentlichkeit. Der Fall Sclafel hat wieder einmal weiteste Kreise zu einer starken Kritik herausgefordert. In den nachstehenden Ausführungen sei vornehmlich von der grundsätzlichen Einstellung des Handwerkes ausgegangen.

Das deutsche Handwerk vermag die Notwendigkeit der Errichtung zentraler Beschaffungsstellen und ebenso auch die Notwendigkeit zum Abschluß von Monopolverträgen mit einzelnen Firmen nicht einzusehen. Ganz abgesehen davon, daß bei Abschluß eines Monopolvertrages einer der Vorzüge und die übrigen Gewerbetreibenden die Ausgeschlossenen sind, die auch die wirtschaftlichen Nachteile zu tragen haben, ist keine Gewähr dafür gegeben, daß entsprechende Vorteile für die Stadtverwaltungen eintreten. Wie die Berliner Vorgänge nur zu deutlich wieder einmal beweisen, reizt die gegebene Monopolstellung zu leicht zu einer nicht gerechtfertigten Ausnutzung der vertrauensvollen Vorteile. Die Auswirkungen des Konkurrenzkampfes sind ausgeschlossen und damit ein wichtiger Faktor zur Regulierung der Preise. Die im freien Wettbewerb stehende Wirtschaft wird meistens in der Lage sein, zu günstigeren Preisen und angemesseneren Bedingungen zu liefern als eine bevorzugte Stelle, die dem Wettbewerb entzogen ist. Gewiß entspricht die Initiative des privaten Unternehmers dem Willen nach Gewinn und Selbsthaltung, er bleibt jedoch stets durch den Konkurrenzkampf gezwungen, gute Leistungen zu angemessenen Preisen anzubieten.

Die Berliner Vorgänge hängen aufs engste mit der gesamten Frage der wirtschaftlichen Betätigung der Kommunen zusammen. Heute wird ja von vielen trotz aller der nachteiligen Erfahrungen einer immer größeren Ausdehnung der kommunalen Betriebe das Wort erdet. Das Handwerk bekennt sich als Gegner dieser abwärts kommunalen Selbstverwaltung, denn noch immer ist unerwiesen, daß die öffentlichen Betriebe für die Verbraucherseite günstiger arbeiten als die private Wirtschaft. Dafür bereiten sie letzterer größte Konkurrenz, die um so drückender empfunden werden muß, als öffentliche Betriebe auf dem gesamten Steuer- und Aufkommen aufbauen, zu dem auch die von der Konkurrenz betroffenen Gewerbetreibenden ihre Beiträge leisten müssen. Außerdem erfreuen sie sich steuerlicher Vergünstigungen, die die private Wirtschaft nicht hat. Vielfach wird die Errichtung städtischer Betriebe aus politischen Absichten heraus gefordert, um so die „organische Entwicklung der Gemeindeverwaltung“ und die „Umformung der Wirtschaft im Sinne der Gemeindegewirtschaft“ vorzubereiten, damit zunächst wieder die Versuche zur Kommunalisierung und Sozialisierung weiter zu treiben.

Grundsätzlich muß noch bekannt werden, daß die Betätigung der öffentlichen Hand in dem vorliegenden zunehmenden Ausmaß weder als notwendig, noch als nützlich bezeichnet werden kann. Wo soll es hinführen, wenn bereits vor Jahresfrist im Volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstags darüber geföhrt werden mußte, daß die Städte vor der Errichtung eigener Baubetriebe, eigener Bekleidungsunternehmen, eigener Buchbindereien, eigener Installationsabteilungen bei den städtischen Gas- und Elektrizitätswerken, vor der Errichtung eigener Bäckereien und Schlächtereien nicht zurückzusehen! Berlin allein zählt unter seinen städtischen Betrieben Druckereien, Fleischwerke, Sägewerke, Sarafabriken, Wohnanlagen, Baubetriebe usw. Andere Städte haben es wieder für notwendig gehalten, Kohlenfelder zu erwerben, deren zweckentfremdende Verwertung von vornherein in Frage gestellt war. Sie haben damit eine Kommunalpolitik geführt, wie sie nicht sein soll. Lediglich die steuerzahlende Bürgererschaft wird die „Erfolge“ einer solchen, von Sachkenntnis wenig getriebenen Betätigung zu zahlen haben. Jeder öffentliche Betrieb kann sich zudem von der ihm anhaftenden starken schmerzhaften Bürokratisierung nicht ganz frei machen, die aber wiederum die notwendige kaufmännische Beweiskraft und ebenso die Anpassungsfähigkeit an die jeweilige Marktlage schwer beeinträchtigt.

Das Handwerk kann die Betätigung der Gemeinden auf wirtschaftlichem Gebiet nur dort als zulässig erachten, wo es sich um die Versorgung der Bevölkerung mit lebenswichtigen Gegenständen und Leistungen handelt, die der private Unternehmer nicht ebenso gut und ebenso preiswert sicherstellen kann. Keine Bedenken dürften so im allgemeinen vorliegen gegen

städtische Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke, gegen städtische Säfen, städtische Müllabfuhr usw. Heute befinden sich etwa 90 Prozent der Wasserversorgung, 80 Prozent der Gasversorgung und 25 Prozent der Elektrizitätsversorgung — hier abgesehen von Beteiligungen an gemischt-wirtschaftlichen Unternehmungen — im Besitze der Gemeinden. Darüber hinaus muß aber, wie wir oben gesehen haben, ein Eindringen in alle möglichen Gebiete der Industrie, des Handels und des Handwerks festgestellt werden.

Auch bei der als zulässig anerkannten kommunalen wirtschaftlichen Betätigung darf der finanzielle Selbstzweck nicht zu sehr in den Vordergrund gerückt werden. Wenn Oberbürgermeister Dr. Jarres-Duisburg auf der vor einiger Zeit zu Frankfurt am Main abgehaltenen Jahresversammlung des Deutschen Städtebundes die Nettoüberschüsse der städtischen Betriebe im Verhältnis zum gesamten kommunalen Aufwandsbedarf in Städten mit über 50000 Einwohnern mit rund 18 Prozent im Durchschnitt angab, so dürfte hier mancherorts eine Nachprüfung notwendig erscheinen. Ebenjowenig kann eine über das notwendige Maß hinausgehende Rücklagenpolitik städtischer Betriebe Genehmigung finden. Die Tarifpolitik städtischer Werke sollte in der angemessenen Verzinsung des investierten Kapitals immer eine hemmende Schranke finden.

Oberbürgermeister Dr. Jarres hat in dem bereits erwähnten Referat auf der letzten Versammlung des Deutschen Städtebundes weiter die Auffassung vertreten, daß die kommunalen Betriebe unentbehrlich seien und der Beweis für ihre Daseinsberechtigung erbracht wäre. Diesen Verallgemeinerungen kann das Handwerk nicht folgen; ebensowenig kann seinen Ausführungen angehängt werden, wonach die Städte auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Betätigung ihre Schuldiaktie nicht hätten. Die Praxis beweist doch, wie die Vorgänge in Berlin zeigen, immer wieder, daß es sich bei der Einstellung der gesamten Wirtschaft gegenüber der überreichenden wirtschaftlichen Betätigung der öffentlichen Körperschaften nicht um Vorurteile handelt, sondern daß tatsächlich die Gemeinden nicht in der Lage sind, die privatwirtschaftliche Betätigung auf allen Gebieten zu ertreten.

Die Stichwahl Rappoltsweller.

Der nationalistische Kandidat mit Hilfe der Sozialisten gewählt.

TU. Kolmar, 2. Febr.

Das Ergebnis der Stichwahl im elftägigen Bezirk Rappoltsweller (Erstwahl zur französischen Kammer) ist, wie erwartet ausgefallen. Der Nationalist Alfred Nieder wurde mit 6235 Stimmen gewählt, während der heimattreue Katholik, Dr. Dörner, Kandidat der christlichen Volkspartei (Zentrum) 4320 Stimmen erhielt. Die Sozialisten hatten ihren Kandidaten Nietz für die Stichwahl zurückgezogen. Von seinen 3100 Stimmen des ersten Wahlganges gingen bezeichnenderweise 1500 auf den Nationalisten über.

Bemerkenswert ist auch der Wahlausgang einer Erstwahl zum oberelsässischen Generalrat im Kanton Rufach, dessen Mandatsträger Ostermeyer, ein bekannter französischer Chauvinist vor einigen Wochen verstorben ist. Auch hier in diesem Vogesenbezirk war mit dem Sieg eines Nationalisten zu rechnen. Dr. Juraich legte als Vertreter dieser Gruppe mit 1306 Stimmen. Der Abgeordnete Hilger, Vertreter der heimattreuen Richtung des ehemaligen Zentrums (Christliche Volkspartei) erhielt 900, der Kommunist Baumann 177 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug nur etwa 60 v. H.

Ein Klassiker des deutschen Schullehrbuchs.

Professor Otto Schmeil 70 Jahre.

Am 3. Februar feiert Professor Dr. Otto Schmeil, ein Mann, von dem man sagen darf, daß seine Werke in der Geschichte des naturkundlichen Unterrichts der deutschen Schule eine neue Epoche einleiteten, seinen 70. Geburtstag. Mehr als siebzig Bücher und Schriften, meist in ihrer lebendigen Form und in der Klarheit der Darstellung, zeugen von der ungewöhnlichen Lebensarbeit dieses Gelehrten, der vor einigen Jahrzehnten, als gänzlich unbekannt, seine berühmte Kampfschrift gegen die trockene Scholastik der damaligen Unterrichtsmethoden erscheinen ließ und mit seinen Lehrbüchern (die heute in Millionen von Exemplaren in Deutschland verbreitet sind und, in zwölf Kultursprachen übersetzt, auch der Jugend des Auslandes als unvergleichliche Lehrmittel dienen) die biologische Betrachtungsweise im naturkundlichen Unterricht einführte. An die Stelle der trockenen Methode, die sich damit begnügte, die systematischen Unterscheidungsmerkmale der Pflanzen u. Tiergattungen aufzuzählen, setzte er seine „Biologie“, die zwischen Form, Funktion und Lebensgewohnheit der Pflanzen und Wesen eine lebendige Beziehung schuf und damit den Unterricht auf eine ganz neue Grundlage stellte. Wenn es heute in deutschen Sprachgebieten wohl kaum einen Lehrer gibt, dem der Name Schmeil und seine Schriften noch unbekannt sind, so ist dies ein Erfolg, der es gewiß rechtfertigt, dieses Mannes zu gedenken, der heute zweifellos zu unseren vornehmsten Gelehrten zählt und den man mit Recht als einen „Klassiker der deutschen Lehrbuchliteratur“ bezeichnen darf.

Das Leben verheißt keine Erfolge. Auch Otto Schmeil, dessen Wiege im Haus eines armen Dorfschullehrers stand, hat sie erkämpfen müssen. In Groß-Rugel (einem Dörfchen zwischen Halle und Leipzig) wurde er am 3. Februar 1860 geboren. Als fünfjähriger Knabe verlor er den Vater. Der Wunsch, den Kna-

Schiffszusammenstoß im Nordostseefanal.

WTB. Braunschweig, 3. Febr.

Im Nordostseefanal stieß am Sonntag morgen 5 Uhr bei unruhigem Wetter bei Kilometer 17 der nach Diten in Ballast gehende große deutsche Erdgasdampfer „Emsland“ mit dem dänischen Dampfer „Hans Mærsk“ (1930 Tonnage), der mit Holz beladen war, zusammen. Letzterer erhielt an der vorderen Bordseite ein 6 Meter langes und ebenso breites Loch, so daß die Ladung an dieser Stelle freigelegt und aus ihrer Lage verschoben wurde. Das auf seiner Ladung schwimmende Schiff wurde von zwei Bergungsdampfern hierher gebracht und festgelegt. Der Dampfer hat außerdem auch Unterwasserschaden erlitten und wird zur Reparatur nach Hamburg geschleppt werden. Der Dampfer „Emsland“ konnte die Reise mit kleineren Plattenschäden

Forschungsinstitut für Erziehungswissenschaft.

Gründungsfeier in Braunschweig.

WTB. Braunschweig, 2. Febr.

Das Forschungsinstitut für Erziehungswissenschaft in Braunschweig wurde heute hier im Beisein des Reichsinnenministers Seevering, der Mitglieder der Landesregierung, von Vertretern von Staat und Stadt Braunschweig und zahlreichen Delegierten der deutschen und ausländischen Spezialwissenschaften eröffnet. Das Forschungsinstitut für Erziehungswissenschaften wurde im Sommer 1929 mit Genehmigung des braunschweigischen Landtags vom Staatsministerium errichtet und mit den Regien einer milden Stiftung ausgestattet. Der Deutsche Lehrerverein trat der Stiftung gleich nach ihrer Eröffnung als dauernder Förderer bei. Das Institut hat für alle größeren Länder der Erde Referate eingerichtet. Es will die Erziehungswissenschaftliche Forschung zu einer internationalen Angelegenheit machen.

Nach einer Besichtigung des Instituts durch die geladenen Gäste erfolgte gegen Mittag der feierliche Eröffnungsspektakel im Wilhelmshaus. Der Direktor des Instituts, Prof. A. Nietz, begrüßte die Festversammlung und wies u. a. darauf hin, daß für uns die Frage der Erziehung zur Kernfrage geworden sei. Werkwürdigkeit sei dem Problem der erziehungswissenschaftlichen Forschung bisher noch nicht die angemessene Aufmerksamkeit gewidmet worden. Nachdem der Redner weiter noch betont hatte, daß eine befriedigende Arbeit an dem Problem nur auf dem Wege internationaler Zusammenarbeit der Erziehungswissenschaftler zu erzielen sei, teilte er mit, die große französische Lehrervereinigung, deren Vertreter im letzten Augenblick am Kommen verhindert war, lasse hier zum Ausdruck bringen, daß „als Diener an dem großen Werk der Erziehung und des Friedens“ die 80000 Lehrer Frankreichs die in dem Syndicat National zusammengeschlossen sind, ihre volle Mitarbeit an der Sache an die Jugend, der das Institut gewidmet sei.

Der braunschweigische Volksbildungsminister Sievers erklärte in seiner Ansprache, im Freistaat Braunschweig sei zur Ausbildung der Volksschullehrer ein volkstümliches Studium von sechs Semestern vorgeschrieben. Einen weiteren Schritt in den Bemühungen um eine verbesserte Ausbildung der Lehrerschaft bilde der Aufbau des Forschungsinstituts für Erziehungswissenschaften.

nach Kiel fortziehen. Personen sind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen, trotzdem die vorderen Mannschaftslogis des dänischen Dampfers schwer beschädigt wurden.

Postauto beraubt.

WTB. Frankfurt a. M., 3. Febr.

Die das Polizeipräsidium mitteilt, wurde am Samstag vormittag 9 Uhr auf der Straße zwischen Hutten und Müders bei Schlüchtern das fahrplanmäßige Postauto beraubt. Nach Angabe des Kraftwagenführers, der sich ohne Begleitung befand, hielten zwei Unbekannte das Postauto mit vorgehaltenen Schusswaffen an. Sie nahmen dem Führer die Schlüssel ab und raubten aus dem Wagen Postfächer und Geldtaschen, die außer Briefen, Post- und Zahlungsanweisungen, Wechsel und 8000 Mark bares Geld enthielten. Die Räuber verschwanden in dem nahegelegenen Wald.

Massentundgebung in Wien.

TU. Wien, 3. Febr.

Der Sonntag stand im Zeichen einer der größten bürgerlichen Kundgebungen, die jemals gegen die sozialdemokratische Mehrheit im Wiener Rathaus veranstaltet wurde. Um 10 Uhr vormittags wurde eine Massenversammlung vor der Botiv-Kirche eröffnet, die von zehntausenden uniformierten Heimwehrleuten und einer unübersehbaren Menge von Gewerbetreibenden besucht war. Beim Heimatsbund hatten in den letzten Tagen nicht weniger als 600 Genossenschaften, Verbände und Vereine ihre Teilnahme an der Kundgebung angekündigt. Auf dem Platz kritisierten die Redner der Eisenbahn, Post- und Straßenbahnwehren die sozialdemokratische Verwaltung und verlangten Befreiung aller Staatsbürger auch in den städtischen und staatlichen Betrieben. Die Versammlung leistete das Gelöbde, nicht früher zu ruhen, bis die rote Fahne vom Rathaus verschwinde. Die Versammlung bildete dann einen gewaltigen Zug, der über den Ring zum Schwarzenbergplatz marschierte. Vor dem Rathaus kam es zu hitzigen Kundgebungen gegen die sozialdemokratische Gemeinderatsverwaltung. Auf dem ganzen Wege wurden die Heimwehrleute von einem dichten Spalier kirmisch begrüßt.

Die erste Priesterweihe in Berlin.

TU. Berlin, 3. Febr.

Sonntag früh fand in Berlin die erste Priesterweihe statt. Der apostolische Administrator des Bistums Berlin, Bischof Dr. Schreiber, vollzog an 9 Priesteramtskandidaten, darunter einer aus Karlsruhe, während eines feierlichen Hochamtes in Anwesenheit von Vertretern sämtlicher katholischen Pfarren Groß-Berlins in der seitlich geschmückten Kirche die Weihehandlung. Der Bischof wies in seiner Ansprache u. a. darauf hin, daß es die erste Priesterweihe in Berlin sei.

Breslauer Protestkundgebung gegen Schließung der Oper.

WTB. Breslau, 2. Febr.

Gegen die beabsichtigte Schließung der Breslauer Oper fand heute vormittag eine von rund 60 Verbänden veranstaltete Kundgebung statt. Der gewählte Saal konnte die vielen Erscheinungen nicht fassen, so daß noch ein zweiter Saal in Anspruch genommen werden mußte. Die Reden dortin wurden durch Radio übertragen. Es sprachen der Präsident der Industrie- und Handelskammer, Dr. Grand, die Universitätsprofessoren Dr. Kühnemann und Dr. Baur, der Direktor der Breslauer Stadtbibliothek Moehring und der Präsident der Genossenschaft deutscher Bühnengeschäftiger, Wallauer. Eine unter kirmischem Beifall angenommene Entschließung bezeichnet die beabsichtigte Schließung der Oper als eine Gefahr für das kulturelle Leben der Stadt Breslau und der Provinz und auch als eine neue wirtschaftliche Schwächung.

ben später dem väterlichen Lehrberuf zuzuführen, veranlaßte die Mutter, ihn, als er zehn Jahre alt war, in der deutschen Waisenanstalt der berühmten Franziskaner Stiften in Halle weiter erziehen zu lassen. Dort blieb er bis 1876, besuchte dann die Präparandenanstalt in Duedlitzburg und kam 1877 in das Lehr-



Prof. Dr. Otto Schmeil.

seminar nach Eisleben. Das Interesse für Tiere und Pflanzen, das Schmeil schon in seinem Heimatdorf antrieb, sich Sammlungen anzulegen, wurde in eine ganz neue Richtung gedrängt, als ihm (als Beute einiger Spargroschen) ein Band von Brehms Tierleben in die Hände fiel. Er ahnte nicht, daß dies eine entscheidende Lebensstunde sein sollte. In ruhigem Gleichmaß verfloß die nächsten Jahre: Lehrstellen in Jörbig (Bezirk Halle), wo er sich einen Hausstand gründete, und (1883) in Halle a. S. Neben dem Schuldienst begann der junge Lehrer Schmeil seine naturwissenschaftlichen Studien, arbeitete unter Prof. Dr. Grenacher im Naturwissenschaftlichen Institut der Universität Halle und zwar vorwiegend mit winzigen

Archformen, wie sie in fast allen Gewässern oft in sehr großen Mengen, meist eine Nahrungsquelle höherer Wasserleiere, auftreten und daneben legte Schmeil die Mittelschullehrer- u. Rektorenprüfung ab. Als erstes Reizmittel seiner Forscherarbeit legte er dem damals berühmtesten deutschen Zoologen, dem Professor Leuckart an der Universität Leipzig, seine Dissertation „Beiträge zur Kenntnis der freilebenden Süßwasser-Copepoden Deutschlands“ vor, mit der er den Doktorgrad (summa cum laude) erwarb, eine Arbeit, die die Grundlage für sein dreibändiges Werk über „die freilebenden Süßwasser-Copepoden Deutschlands“ wurde, das in der großen „Bibliotheca zoologica“ erschien und das ihm auf diesem Sondergebiet den Ruf einer Autorität eintrug. Als weitere Etappe: Berufung als Rektor nach Magdeburg. Zwei Jahre später (1896) erscheint Schmeils Kampfschrift: „Ueber die Reformbestrebungen des naturkundlichen Unterrichts“. Sie bedeutete eine Sensation. Und als Schmeil 1897 in Magdeburg die Provinziallehrerversammlung leitete, war er ein Führer der Bewegung. Aber es war nicht Schmeils Art einen Kampf zu erlassen, hinter dem nicht zugleich die Tat stand. In stiller Arbeit schuf er sein Lehrbuch der Zoologie und sein Lehrbuch der Botanik. In den Frühwochenstunden, bevor er den Weg zum Rektorat antrat, sah er am Schreibtisch. Der Erfolg dieser Lehrbücher, als sie erschienen, war bahnbrechend für Schmeils weitere Arbeit. Noch zehn Jahre blieb er im Schuldienst tätig. Ueber Marburg und Wiesbaden führte ihn der Weg schließlich nach Heidelberg, das ihm eine neue Heimat und zugleich das Feld seiner weitumfassenden Gelehrtenarbeit werden sollte.

Was er in dreißigjähriger Arbeit geleistet hat, dafür sprechen die 70 Bücher und Schriften, die in ununterbrochener Folge erschienen und in denen Schmeil, als wegweisender Methodiker, ein Lehrmaterial schuf, das für ihn ebenso als gründlichen Wissenschaftler von hohem Rang wie als Meister der Darstellung Zeugnis gibt. Seine Lehrbücher liegen in 48. Auflage vor und von seinen Leitfäden zur Tier- und Pflanzenkunde befindet sich die 150. Auflage in Vorbereitung, während von den Grundrissen die 50. Auflage

loeben erschienen ist. Diese Erfolge sind nicht Gaben des Zufalls, sondern Früchte eines unverbrossenen Fleißes, der sich in der ständigen Verbesserung früherer Fassungen nicht genügen konnte, um dem Werk die höchste Vollkommenheit zuteil werden zu lassen.

Zwei Generationen von Naturforschern verdanken Professor Schmeil die ersten Instruktionen für ihr Fachgebiet. Hunderttausende haben, befreit von der Scholastik früherer Methoden, die Natur mit den Augen Schmeils sehen und erkennen gelernt, mit den Augen dieses Mannes, der aus dem bescheidenen Haus eines Dorfschullehrers sich den Weg zum Gelehrten und schönsten Sinn erkämpft hat.

Sermann Bagusche.

Moderne Musik.

Von Alfred Auerbach.

Ich ließ mich von einem unserer jungen Komponisten eine Musik für eine Volksgemeinschaft schreiben.

20 Takte — — Auftakt für eine Revolte.

Der junge Künstler spielte sie mir vor, sie waren sehr aufregend. Wenn die alten Gelehrten diese Musik schon gehört hätten, wären die Mauern von Jericho sicher noch schneller eingestürzt.

Ich ging mit den 20 Takten zu dem Leiter der Bühnenmusik. Der schüttelte den Kopf: „Ausgeschlossen, das spielt ich nicht.“

„Machen Sie keinen Quatsch.“

„Das spielen wir meine Leute nicht.“

„Das ist ein meine Leute gar nicht spielen, da ist ja keine Harmonie und keine Tonart drin, die wissen ja gar nicht, wie sie blasen sollen.“

Ich ging zu dem jungen Korrektor Alfons Meier, der sah die Noten: „Großartig, das mach ich, da braucht man nicht mal 'ne Probe zu, da läßt man die Leute blasen, und denn stimmt, wenn sie ganz falsch blasen, denn ist es am wichtigsten.“

Die 20 Takte waren der Erfolg des Abends.

Mus der Landeshauptstadt.

Karneval in der Festhalle.

Typographia am Samstag. — Badenia am Sonntag.

Derkemer Wortschmarkt der Typographia.

Karneval regiert. Er schwingt zurzeit den Zaustock. Auch der Sängersmann wird ihm tributpflichtig. Die fangeschredigen Scharen beugen sich seinem Regiment. Bei Mummenschanz und Karreel werden diese flüchtigen Stunden freudig genossen. Das humorbegabte Buchdruckervolk feierte traditionsgemäß seinen „Derkemer Wortschmarkt“. Wiederum mit der allbekannten Anziehungskraft. Großbetrieb herrschte in sämtlichen Räumen der Festhalle. Am gemütlichsten und doch am schwungvollsten war's im großen Saal, dessen Hintergrund, Pfälzer Berge mit Burgen und Torbogen, nach kurzem Anstieg den Uebergang zum Kleinen Saal, dem Anstieg den Uebergang zum Kleinen Saal, Mottos verwirklichte. Während im großen Saal ununterbrochen zwei Kapellen (Musikverein und Feuerwehrkapelle) aufspielten, bildete das neugegründete Buchdruckerorchester unter Hoppe die Sensation im Bierstübchen. Ueberall Stimmung, Frohsinn, Humor, ungetrübt, ohne den geringsten Mißton bis zum Schluß durchhaltend. Die Karlsruher Buchdrucker dürfen auch diesmal wieder mit ihrem „Derkemer Wortschmarkt“ in

doppelter Hinsicht zufrieden sein: finanziell wie werbend hat er seine alte Anziehungskraft wiederum bewiesen. — 1.

Jubiläum der Karnevalsgesellschaft „Badenia“.

Große Damen- und Fremdenfüllung in der Festhalle! Die magische Kraft dieser Ankündigung verfehlte ihre Wirkung nicht und es war kein Wunder, daß zahllose Anhänger des lustigen Schellenprinzins am Sonntag nachmittag die geräumige Festhalle bis auf den letzten Platz füllten. In Scharen eilten sie herbei, um sich gerne auf einige Stunden dem fröhlichen Regiment des Prinzen Karneval zu unterwerfen. Die karnevalistischen Veranstaltungen der Karnevalsgesellschaft „Badenia“ haben Tradition und in den 30 Jahren ihres Bestehens hat die Gesellschaft in der Pflege von Frohsinn, Witze und Humor Vorbildliches geleistet. Der äußere Rahmen der Veranstaltung war prächtig; der Ablauf des ausgedehnten Programms und die Darbietungen glänzend, eine Huldigung an den Karnevalprinzen, die ohne Gleichen war. Aus allen Anreden klang das Treuegelübdis, die Fahne des Prinzen Karneval hochzuhalten, da nur mit gesundem Humor die schweren Zeiten zu überwinden seien.

Lange vor Beginn der Veranstaltung drängte sich in der Festhalle Kopf an Kopf und schon der Anblick des bis auf den letzten Platz ausfüllten Saales ließ eine gehobene Stimmung aufkommen. Pünktlich zur festgesetzten Zeit um 3.11 Uhr leitete ein Paukenschlag den Beginn der Jubiläumssitzung ein und unter den Klängen des Büttenmarsches und stürmischen Applaus, vollzog sich der feierliche Einzug des Großen Rates, eskortiert von seiner Garde, sowie der zahlreichen Abordnungen hiesiger und auswärtiger Karnevalsgesellschaften, die auf dem Podium Aufstellung nahmen. Die mit frischem Grün und den bunten Farben und Karnevalselementen geschmückte Bühne, in der Mitte leuchtend die Jubiläumsschale, bot mit den an langen Tischreihen in farbenprächtigem Ornat sitzenden Räten ein prächtiges Bild. Unter den Ehrenvätern befanden sich die Vertreter der Karnevalsgesellschaften „Deurio“, Mannheim, der Karnevalsgesellschaften Weingarten, Rastatt, Ettlingen, Laßkalla, Karlsruhe, „Vorwärts“, Karlsruhe, Gesellschaft „111“, Karlsruhe und „Grolage“ mit ihrem Präsidenten Hans I. In seiner Eröffnungsansprache fand Großratsmitglied Mayer herliche Worte der Begrüßung für die Gäste sowie die zahlreichen Besucher.

Zu einer imposanten Kundgebung gestaltete sich nach dem stimmungsbildenden Eröffnungsstück der Einzug des Jubilars und Ehrenpräsidenten der Karnevalsgesellschaft „Badenia“ Heinrich Lump, der auf stolzem Schiff vom Rhein her durch den Landgraben in der Festhalle landete. Ueberaus herzlich war die Begrüßung des Ehrenpräsidenten und Begründers der Gesellschaft, der gleichzeitig seinen 68. Geburtstag feiern konnte. Ein anmutiger Huldigungstanz von sieben Damen der „Badenia“ schloß sich an die herliche Ovation an. Mächtig scholl ein vom Menerpöppel dem Ehrenpräsidenten gemietetes Lied „Unserem Heinrich“ durch den Saal. Als erster Gratulant betrat Staatskassapriester Paul Müller das Podium, der in seinem Vortrag ein hohes Lied auf die Freude und den Humor sang. Seine Verse sprühten geistreichen Humor und Satire über Reichs- und Lokalpolitik und fand im Saale begeisterte Zustimmung. Als Verwaltungsoberinspektor der Dammertstraße stieg als erster Büttenredner Großratsmitglied Mayer in den Ramen, der in überaus humoristischer Weise seine Auffassung und Meinung über dieses viel geschmähte Objekt vom besten gab. Wertvolle Vorträge brachte der beliebte „Bellemere Deiner“, der in schmucker Pfälzer Tracht erschienen war und besonders mit seinem Loblied auf Karlsruhe stürmischen Beifall ernten durfte. Ein unterhaltendes Schauspiel boten die zahlreichen Ordensverleihungen. Ehrenpräsident Lump belohnte das Erscheinen der Vertreter der hiesigen und auswärtigen Karnevalsgesellschaften mit der Verleihung des Präsidenten- und Jubiläumordens an ihre Präsidenten. In launigen Ansprachen dankten diese für die Auszeichnungen und verbanden damit unter Ueberreichung von Geschenken ihre Glückwünsche für ein weiteres Gedeihen der Karnevalsgesellschaft „Badenia“. Alle Sprecher bezeugten besonderen Dank und Anerkennung an den Ehrenpräsidenten Lump für sein bisheriges Wirken und die Förderung des karnevalistischen Lebens und des Humors. Weitere Ordensverleihungen erfolgten im Verlauf der Sitzung an den Ehrenvorstand des Karlsruher Sängervereins Kieple, an den Vorstand des Gesangsvereins „Badenia“, Banjshah, und an den leider verhinderten Hörner-Rastatt. Den Hausorden der Treue erhielten die Mitglieder Appel-Offenburg, Ammer und

Der übliche Wochenendabschluss:

Acht Schlägereien gemeldet. Ueber Sonntag fanden hier 8 Schlägereien statt, bei denen die Polizei in Anspruch genommen wurde. Am Sonntag früh um 5 Uhr wurde am Mühlburgerter ein verheirateter, 37 Jahre alter Kraftfahrer von einem unbekannten Täter im Streit durch Schläge mit einem Bierglas oder einem Schlagring am Kopf erheblich verletzt. Seine Frau brachte ihn nach dem Diafonienhaus. Lebensgefahr besteht nicht. Die Polizei nahm dem Verletzten einen ungeladenen Walzenrevolver ab, den er unberechtigterweise mit sich führte. — Bei einer Schlägerei, die sich in der Nacht zum Sonntag in einer Wirtschaft im Weierfeld abspielte, küßte ein junger Mann 2 Bahne ein. — Im Duell zwischen einem Vater und einem Servierfräulein in der Kriegsstraße erlitt der Vater durch Schläge mit einem Schlüssel eine blutende Wunde unter dem Auge. — Am Sonntag früh wurde der Notruf nach Bahnhofs-Wirtschaft 1. Klasse gerufen, wo unter den Gästen größere Aufrührereien ausbrechen drohten. Die Polizei räumte die Wirtschaft und führte die Bahnhofs-Wirtschaft. Ein junger Mann, der die Bahnhofs-Wirtschaft aufsuchen versuchte, erlangte nur Anzeig. — In 24 Fällen mußte die Polizei gegen Personen bzw. Personengruppen wegen Aufbejörung oder groben Unjugs einschreiten.

Autofahrt um ost.

Vergangene Nacht wurde ein Kraftfahrzeugführer von hier von einem unbekannten Fahrer unter Verschweigung seiner Zahlungsunfähigkeit zur Ausführung einer Fahrt von Karlsruhe über Marzell-Burbach und zurück nach Burbach veranlaßt und so um den Fahrpreis von 24 Mark betrogen. In Burbach flüchtete der Fahrer unter einem der auf dem Bahnhof stehenden Eisenbahnwagen.

Unfälle. Ein 19 Jahre alter Kaufmann von hier brach sich gestern vormittag beim Fußballspielen in Durlach-Aue den Unterschenkel. Er mußte nach dem Städt. Krankenhaus verbracht werden. — Im Holz- und Kohlenlager des Lebensbedürfnisvereins im Bannwald, stürzte ein 61 Jahre alter Hilfsarbeiter von hier von einer Leiter ab, wobei er sich drei Rippenbrüche zuzog. — Auf der Treppe eines Hauses in der Durlacherstraße kam am Sonntag nachmittag ein 50 Jahre alter Händler aus Sasbachried zu Fall und zog sich eine stark blutende Fleischwunde am Hinterkopf zu. Die Polizei leitete einen Notarzt ein, worauf er seinen Wund allein festsetzen konnte. — Ueber das Wochenende wurden 3 Personen wegen verschiedenen strafbaren Handlungen festgenommen.

Selbstmord. Ein 21 Jahre alter junger Mann hat sich am Samstag früh in seiner Wohnung in Karlsruhe-Mühlburg durch Einatmen von Leuchtgas das Leben genommen. Wiederbelebungsversuche, die von der Polizei und einem Sanitäter mittels Sauerstoffapparats vorgenommen wurden, blieben erfolglos. Die Motive zur Tat sind unbekannt.

Vermißt.

Der ledige 20 Jahre alte Kaufmann Rudolf Schindler, der Karlsruhe 34 hier in Untermiete wohnte, wird seit Freitag vormittag vermißt.

Das Mädel vom Broadway.

Ein Jazzspiel von Rudolf Perat im Colosseum.

Ein ganz ausgezeichnetes Griff hat die Direktion des Colosseum-Theaters mit der Veranlassung des „Neuen Berliner Theaters“ getan; einen noch besseren fast mit der Wahl des Stückes. Rudolf Perat, der Autor von „Armes in Redargend“ ist den Karlsruhern kein unbekannter. Hier hat er sich der letzten Mühe verschrieben, ein Jazzspiel ist unter seinen Händen entstanden, eigentlich eine kleine Revue, was aber nein, mehr als eine Revue. Denn, was dieses kleine heitere Spiel uns bringt, ist eine so glückliche Verbindung von Lustspiel, Operette und Revue, daß man allen Freunden der letzten, heiteren Mühe den Besuch dieses Gastspiels nur bestens empfehlen kann.

Eine nette, harmlose Geschichte: Viel Schwindel mit Direktoren und Girls, mit einem exotischen Prinzen, Hochkapler und einem Volkstheater, der sich als Meisterdetektiv betätigt, ein bisschen Liebe, eine kleine Aundreise durch unsere bunte Welt, Enthüllungen, Verwicklungen, komische Szenen in Halle und Fülle — natürlich happend!

Die Darsteller sind Klasse. Heriba Casani, Olga Kollinger, Riel Vidardi, Ruth Wilkai, Hans Horsten, Camille Gammes und die Pretty-Girls — prima Importation aus der Reichshauptstadt. Der Clou des Abends aber — ein Karlsruher — Adi Bala. Der ganze lustige Unfuss spielt sich so sinnvoll hintereinander weg, daß man kaum mehr weiß, was einem nun eigentlich am besten gefallen hat. Trotzdem, besonders zu erwähnen: „Maus ins Grüne“, ein urkomisches Tanzduo, in dem Adi Balz wahre Beifallsstürme erntet; „Am Badstrand“, eine hübsche Szene der ebenbürtigen Girls; „Das Orakel“, „Hoch Karlsruhe“ ein angenehmes lokalcoloriertes Ensemblebild; die wunderhübsche Sentimentalszene „Du armes Girl vom Chor“. Drei Einlagen von „Joe Alfio“, einem Mitglied der Münchener Oper, unterstreichen das Operettenhafte des Spiels. Dazu als Umräumung die wunderhübschen Melodien, meist mit Liedern von Perat; keine großen, ins Ohr fallenden Schläger, aber beste Kleinfunkmusik.

Der Beifall am Schluß ist stürmisch, wie selten. Wenn nicht alles trägt dürfte dieses, so ausgezeichnet in die bunte Faschingszeit passende Spiel ein Sensationserfolg werden. —

Ein Grund zum Trinken.

Unter den verschiedenen sinnlos betrunkenen Personen, die in der Nacht zum Sonntag durch die Polizei in den Straßen der Stadt aufgelesen und in Schutzhaft gebracht wurden, befand sich ein Mann von auswärts, der ein Schreiben des Amtsgerichts seines Wohnortes in der Tasche hatte, monoch er sich am 1. Februar zur Verhütung einer Gefängnisstrafe von drei Monaten im Gefängnis in Karlsruhe zu melden hatte. Dieser „Gefängnisbefehl“ war für seinen Inhaber Veranlassung gewesen, sich erst nochmal einen tüchtigen Rausch anzutrinken. Mit etwas Verpöpfung lieferte ihn die Polizei im Gefängnis ab.

Der Abbau am Orchester.

Die Sparmassnahmen des Landestheaters.

Der Vorstand des badischen Landestheaterorchesters bittet um Veröffentlichung des nachstehenden Schreibens des Generalmusikdirektors Rips an die Generaldirektion der Landesbühne:

„Aus den Mitteilungen der Generaldirektion muß ich entnehmen, daß der Abbau unseres Orchesters um 7 Musiker nun wirklich beschlossen werden soll. Nach reiflicher Ueberlegung halte ich es für meine Pflicht, der obersten Leitung des Theaters meine Ansicht über eine solche Maßnahme zur Kenntnis zu bringen. Vom künstlerischen Standpunkt gesehen, würde der Abbau des Orchesters ein schwerer Verlust sein, da der Orchesterklang, der doch die wichtigste Voraussetzung für die Qualität eines Orchesters ist, außerordentlich leiden würde. Ich muß nun bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß die Leistungen unseres Orchesters trotz oftmaliger Anerkennung bestimmt nicht im entferntesten die ihr gebührende Wertschätzung genießen. Denn was unser Orchester in Oper und Konzert heute leistet, das wird man erst richtig schätzen, wenn das Orchester einmal abgebaut und so schlecht bezahlt sein wird, daß ein guter Musiker schwerlich den Weg nach Karlsruhe finden wird. Dann wird es aber zu spät sein, denn ein Orchester, das durch jahrzehntelanges Zusammenwirken in schwerer Arbeit eine künstlerische Stufe erklommen hat wie unser Orchester, läßt sich nicht heute abbauen und morgen wieder vervollständigen, denn es dauert Jahre bis aus einem neu engagierten Musiker ein Orchestermitglied wird, das würdig ist, in unserem Orchester zu sitzen. Doch nun zum Wichtigsten. Es soll gefahrt werden. 7 Musiker (1 Trompete, 1 Fföte, 1 Oboe, 1 Klarinette, 1 Fagott, 1 Schlagzeug und 1 Cello) würden eine augenblickliche Ersparung von ungefähr 40000 Reichsmark bringen. Es ist natürlich selbstverständlich, daß man im ersten Moment nicht bedenkt, welche Konsequenzen ein derartiger Abbau nach sich zieht.

Um die künstlerische Höhe der Leistungen des Orchesters einigermaßen belzubehalten, könnte man dann auch nur noch dieselben Forderungen an das verkleinerte Orchester stellen, die man seinerzeit unter Felix Mottl, der auch nur 63 Musiker zur Verfügung hatte, gestellt hat. Es dürften also:

1. wöchentlich höchstens 3 Opernvorstellungen stattfinden;
2. die auswärtigen Gastspiele müßten außerordentlich beschränkt werden;
3. die Zahl der Konzerte müßte wieder auf ihr ursprüngliches Maß zurückgeleitet werden, also 6 Konzerte im ganzen Jahre (wie es noch bis zur Zeit Ferdinand Wagners der Fall war);
4. die Chorfongerte, die das Orchester für die Stadt übernommen hat, müßten nach schriftlicher Abmachung im Abbaufalle ganz wegfallen;
5. die Aufführung moderner Opern und moderner Konzerte müßte entfallen, denn mit dreifachen Holzbläsern sind mit Ausnahme der „Ariadne auf

Naxos“ sämtliche Straußopern, geschweige denn Opern der ganz modernen Opernliteratur, unmöglich, desgleichen größere Sinfonien von Bräuner und Mahler, sowie sinfonische Dichtungen von Richard Strauß;

6. vor Konzerttagen dürften keine Doppelvorstellungen in der Oper stattfinden, da es für einen ersten Bläser ausgeschlossen ist, Samstag vor- und nachmittag Konzerte zu geben, Sonntag nachmittag Oper, Sonntag abend Oper, Montag früh Generalprobe zum Sinfoniekonzert, abends das Konzert selbst durchzuführen.

Man darf nicht vergessen, als man vor 30 Jahren mit einem Orchester von 63 Mann ausgekommen ist, sahen im Orchester dieselben ersten Bläser als junge Leute im Alter zwischen 25 und 40 Jahre und einen derartigen Dienst leichter bewältigen konnten, als heute ein 55jähriger. Sie dürften zum Teil nicht mehr in der Lage sein, derartigen Anforderungen Stand zu halten. Es wird sich also ergeben, daß die Musiker bestimmt ihren Dienst bis zum Kerkerstein machen werden und wenn sie überanstreut sind, was bei einem Bläser unmerklich ist, Atteste schicken werden. Die heutigen Lärte für eine Aushilfe mit Probe betragen 75 RM. pro Aushilfe. Beispielsweise würde also die Aufführung einer Mahlersinfonie oder Brudnerininfonie, zu der 12 bis 15 Musiker notwendig sind, 1000 bis 1200 RM. kosten. Man kann sich also heute schon errechnen, daß eine Ersparnis von 40000 RM. in gar keinem Fall eintreten wird, daß selbstverständlich die Leistungen des Orchesters rapid zurückgehen werden, daß selbst die breitesten Schichten des Publikums in kürzester Zeit merken werden, ein wie wichtiger Bestandteil eines Theaters ein gutes Orchester ist und es wird selbstverständlich der Fall eintreten, daß das Publikum sowohl in der Oper wie im Konzertsaal sukzessiv ausbleiben wird.

Ich sehe vollkommen ein, daß der Plan derartiger Maßnahmen wie eines Orchesters-Abbaus nicht einer willkürlichen Laune der vorgelegten Behörde, sondern einer Notlage entsprungen ist. Nur aus diesem Grunde fühle ich mich veranlaßt, die Generaldirektion meine Bedenken, die ich gerade in finanzieller Hinsicht hege, vor Augen zu führen. Es wird wahrscheinlich beim Orchester genau so kommen wie in den meisten übrigen Etatposten. Man wird im Moment auf dem Papier bei den Ausgaben sparen und wird schließlich bei der Jahresabrechnung feststellen, daß man doch nichts gespart hat. Denn das Theater ist nun einmal kein Limitbetrieb und läßt sich ohne große künstlerische Einbuße, die sich dann wieder materiell in den Einnahmen auswirkt, nicht vor heute auf morgen verkleinern.

Ich habe ja leider nicht die Macht, die Dinge zu ändern, könnte es mir aber selbst niemals verzeihen, wenn ich die oberste Leitung des Theaters vor einem derartigen Schritt nicht eindringlich gewarnt hätte.



Raketenstart morgen 16³⁰ Uhr Festhalle

Johner unter Anerkennung ihrer Verdienste und Treue. Der Vorstand der „Badenia“, Hr. Banischbach, benutzte seinerseits die Gelegenheit, dem Ehrenpräsidenten den Dank und die Anerkennung des Vereins auszusprechen und überreichte dem Jubililar als äußeres Zeichen der Dankbarkeit eine kostbare goldene Uhr, mit dem Wunsche, daß sie dem Gefeierten noch viel glückliche Stunden schlagen möge. Begeisterte Zustimmung zu dieser Ehrung und den Worten des Badenianvorstandes durchbraute den Saal. Großrat Mauer stützte namens des Eiferates dem Jubililar Dank und Anerkennung ab unter Ueberreichung eines nahrhaften Geschenkfortes. Gerührt ob soviel Ehre fand der Jubililar seinerseits herzliche Worte des Dankes. Weitere Ordensverleihungen erfolgten an die Bitteneredner, an den Lokalpoeten Rudolf Schmittthener und an die Damen des Vereins.

Der zweite Teil der Sitzung brachte noch ein Zwischengespräch zwischen der Fidelity und einem „Nazi“ (Wader und Hartmann), in dem erfrischende Deutschheiten gesagt wurden. Ein Beifallssturm ohnegleichen durchbraute den Saal beim abermaligen Auftreten von Paul Müller als stilles Fräulein, der mit seinem Vortrag ganz Richtiges bot. Zwischen die Bitteneredner, Vorträge und Ordensverleihungen schoben sich einige entzückende Tänze von Fräulein Künzler, Solo und mit Partner, sowie Damen des Vereins und gemeinschaftlich gesungene Lieder von lokaler Färbung, die äußerlich stimmungsfördernd wirkten. Die Musik stellte der Musikverein Karlsruhe mit seinem Dirigenten Leonhardt. Die glänzend verkaufte Sitzung konnte Großrat Mauer gegen halb 8 Uhr abends mit dankenden Worten an alle Männer und Frauen schließen.

An die Damen- und Fremdenabteilung schloß sich am Abend der Maskenball, bei dem sich das Frohe und Bunte Treiben bis in die frühen Morgenstunden fortsetzte.

Liederhalle.

Mit großer Erwartung sieht man dem am Samstag, den 15. Februar, abends 8 Uhr, im kleinen Festhallsaal stattfindenden farnevalistischen Familienabend entgegen. Ein auserlesenes Programm mit hervorragenden Solisten wird beweisen, daß Wis und Humor in der Liederhalle nicht ausstirbt. Näheres wird noch bekannt gegeben durch die Annoncen und den Tagesanzeiger.

2. Morgenfeier.

Die musikalischen Morgenfeiern des Bad. Kammerorchesters, Leitung Jos. Peischer, haben sich durch die Güte der Leistungen und die gemächten, jeden Musikkreund anlockenden Programme, großes Ansehen und außergewöhnliche Beliebtheit zu erwerben gewußt, weshalb sich auch die zweite Veranstaltung dieses Musikwinters stärksten Besuches erfreuen durfte. Josef Peischer hat seine kleine Kapelle famos im Schuß, aus Rhythmus und Ton springen Temperament und Klang, die umsonst zu zaubern, als der hochbegabte Fährer seine Dirigierkunst wesentlich modifiziert hat, ohne deshalb die inneren Spannungen zu lockern. Die Interpretation der dritten Sinfonie Friedrichs des Großen war wirklich meisterhaft.

Der Name des alten Königs prangt neuerdings öfters auf Konzertprogrammen, in der heutigen Zeit gewiß nicht aus serviler Liebedinerer, sondern weil seine musikalische Sprache ganz Respektgebietendes zu sagen hat. Er steht in der Reihe jener großen Genies, die mit Doppelbegabung begünstigt wurden, aber auch in dem stillen Karree jener Söhne, die ihre künstlerischen Neigungen gegen väterliche Abneigung zu verteidigen hatten. Sogar die Flucht aus dem Elternhaus fehlt bei dem jungen Friedrich nicht. Aber die Ausöhnung mit dem Vater besorgte ihm jene herrliche Zeit auf Schloss Rheinsberg, wo er nach Herzenslust musizieren konnte. Er war auch im Komponieren recht fleißig, schrieb hübsche Nummern für sein Lieblingsinstrument, die Flöte, ferner mehrere Sinfonien und einige unvergängliche Märsche. In der D-Dur-Sinfonie, der dritten, pulsen Leben, Gefühl und Stimmungsfülle, deren Wegauebung sich auch ein souverän republikanisches Gemüt nicht entziehen kann.

Das Klavierkonzert G-Dur von Joh. Joachim Quantz, dem Lehrer Friedrichs, zeigt gewandte Faktur, aber kein eigenes Gefühl. Die sich auch folglich betätigende Märschpartie mag es öfters im engen Kreise zu Gehör gebracht haben. Gestern spielte es Kammermusik Karl Spittel mit schönem tonlichem Wohlklang und hervorragender technischer Bravour. Joseph Dandus „Echo“ für zwei kleine Orchester ist eine gefällige Spielerei, die aber nicht kurzweiliger wird, je länger sie sich ausdehnt. Trotzdem — in manchen Partien verrät sich dennoch die Meisterhand, namentlich in dem kurzen Presto. Haydn, der originelle Geist, recht sich dagegen in der berühmten „Abschiedssinfonie“ empor. Fürst Esterhazy duldet nicht, daß die Familien seiner Orchestermitglieder im nächsten Dorfe wohnen. Nach den Konzerten im Schloss Esterhazy, die oft bis nach Mitternacht dauerten, hatten also die verheirateten Kapellmitglieder einen Niesenweg zu bewältigen und mußten doch in der nächsten Frühe wieder zu den Proben da sein. Alle Hittgeuche an den Fürsten blieben ohne Erfolg. Da steckten sich die Musiker hinter Haydn und er gab ihnen mit lustigem Augenzwinkern die Versicherung, ihnen auf die rechte Art zu helfen. So entstand ein einzigartiges Werk, in dem die Musik mit ihrem Gelingen richtige Sozialpolitik treibt. Köstlich das Murren und Schimpfen der Musiker, die Revolution im Presto und dann die Ueberlistung des Gegners durch das diplomatische Schlus-Adagio. In dieser Sinfonie können sich die Musiker einmal das Berufshero erleichtern, sie selbst sind hier die Helben und Handelnden. Nicht erst der Schluswitz mit dem Abschiednehmen sollte Vergnügen bereiten, sondern vorher schon die Art, wie die Musiker ihr Recht verfechten. Das trifft heute noch jeden wie damals und darum mühte man all den Instrumentalisten den heiligen Born („eigener

Sache“) ansehen. Das würde den ganzen Sinn dieser köstlichen Sinfonie ergeben. Peischer gab sie in musikalisch sorgfältiger Ausführung, aber es hätte noch ein wenig mehr darin donnern dürfen. Sämtliche Darbietungen fanden herzlichsten Beifall. A. N.

Gründungsfeier

der Ortsgruppe Karlsruhe des Deutschen Fremdsprachlerbundes e. V.

In allen größeren Städten Deutschlands haben sich Gruppen zusammengeschlossen, teils aus früher im Ausland tätigen Mitgliedern bestehend, teils von solchen Personen, und hier überwiegend vor allem die Jugend, gefördert, deren Ziel im beruflichen Weiterkommen in außerdeutschen Sprachgebieten liegt. Aber auch im Inland tritt im kommerziellen Leben die dringende Notwendigkeit auf, im harten Konkurrenzkampf durch Beherrschung handelswichtiger Sprachen Vorteile auf dem Verhandlungs- und Korrespondenzwege zu erzielen. Seitdem sich die Völker durch die großartigen technischen Erfindungen so nahe gerückt sind, ist es zur Unerlässlichkeit geworden, durch Erlernung der Sprachen in das Kulturleben wenigstens der Nachbarvölker einzudringen. Wohl hat der Krieg so manche Fortschritte auf diesem Gebiete vernichtet, aber erst recht muß im Streben nach Wiederaufbau die sprachliche Anpassung gepflegt werden.

Aus dieser Erkenntnis heraus trat die kleine Ortsgruppe Karlsruhe des Fremdsprachlerbundes mit einer werbenden Feier an die Öffentlichkeit. Der Wiederbelebungsplan im „Löwenroden“ hatte hierzu eine feilliche Aufführung erfahren. Der Besuch konnte für den Anfang befriedigen, trotzdem hätte das künstlerisch hochstehende Festprogramm verdient, einem größeren Auditorium vorgeführt zu werden. Der Beifall und die Anerkennung für

die Darbietungen war umso herzlicher. Herr Dir. Staegmann, der Leiter der Ortsgruppe, hieß die Anwesenden in launiger Ansprache willkommen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Ortsgruppe Karlsruhe, die so nahe an der Grenze liege, rasch so groß werde wie die Berliner Gruppe.

Das Konzert wurde eingeleitet mit der „Volero-Fantase“ von David für Klavier. Das schändigen Musikpart meiste Herr. Fritz Paulus und Fr. Helene Schmidt mit einer Präzision, rhythmischen Genauigkeit und brillierenden Technik, das begeisterte Jubel den Saal erfüllte. Diese beiden Künstlerinnen waren auch bei den folgenden Vorträgen Gegenstand herzlicher Ovationen. Fr. Paulus, die beliebte heimische Künstlerin, entzückte durch ihre natürliche, mit feinstem Gefühl und Erleben ausgedeutete Vortragweise. Der fette Wohlklang ihrer Stimme, die angedämmt Verwendung der ausgiebigen Klaviersäule und die selbstverständlich anmutende Bemessung technischer Schwierigkeiten sind Seltenheiten. Sie sang u. a. die Arie „Sieh, mein Herz erschleibt sich“ aus Samson und Dalila mit tiefem Empfinden; ferner die Brahmslieder „Meine Liebe ist grün“ und „Vergessliches Ständchen“. Das letztere war ein technisches Meisterstück. Den wirkungsvollen Abschluß bildete das Zigeunerlied aus „Carmen“. In Fr. Schmidt hatte die Sängerin eine ausgezeichnete sichere und gewandte Begleiterin. Die Blumenpöde war wohlverdient. Zur weiteren Bereicherung des Programms hatte sich das wohlbesetzte Badenia-Quartett 1936 verpflichtet. Die Vorträge bewachten sich durchweg im vollstimmigen Rahmen, so daß bei der seltenen Ausgeglichenheit der Stimmgruppen, der empfindsamen Wiedergabe und der frischen Singfreudigkeit der Erfolg nicht ausbleiben konnte. Pauls' „Wenn die Kirchen Glocken läuten“, Fischer's „Heimat“ und Bromers „Am Brunnlein im Walde“ gestellten durch ihren herzzinnigen Wohlklang. Weiter und voll Schalk sind Landhäuser's „Der weiße Musikant“ und die „Musikalischen Schürzenreißereien“ von Reichel. Die Sänger wurden unter der Stabführung ihres Diachormeisters S. Tauber lebhaft gefeiert.

Mit einem gemächlichen Tanzchen, das durch prächtige Einlagen des Quartettens Herrn S. Rohmann eine willkommene Abwechslung erfuhr, ging der Festabend einem würdigen Abschluß zu.

Veranstaltungen.

Populäres Konzert Robert Bus und Elise Mant. Oermit sich nochmals auf den heute in der Festhalle stattfindenden Lieder-, Klavier- und Duettabend hinweisen. Das schöne reichhaltige Programm wird jeden Besucher rechtlich befriedigen. Die Preise sind ungewöhnlich niedrig gehalten, so daß es sich jedermann leisten kann, dieses Konzert zu besuchen. Um einen raschen Andrang zu vermeiden, werden die Abendkarten bereits 7 1/2 Uhr geöffnet.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Witterungsausichten für Dienstag, 4. Februar: Fortdauer der bestehenden Witterung.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr.

Basel, 3. Februar: -11 cm; 2. Februar: -5 cm. Badstätt, 3. Februar: +188 cm; 2. Februar: +180 cm. Schaffhausen, 3. Februar: 53 cm; 2. Februar: 52 cm. Kehl, 3. Februar: 168 cm; 2. Februar: 178 cm. Mannheim, 3. Februar: 355 cm; 2. Februar: 354 cm; mittags 12 Uhr: 352 cm; abends 6 Uhr: 351 cm. Karlsruhe, 3. Februar: 218 cm; 2. Februar: 228 cm. Cob., 3. Februar: 180 cm; 2. Februar: 140 cm.

Tagesanzeiger

Nur bei Ansahe von Anzeigen gratis.

Montag, 3. Februar.

Bad. Landesoper: 20-23 Uhr: Die Dreigroschenoper. Colosseum: 20 Uhr: Das Rädel vom Brodweg. Festhalle: 20 Uhr: Lieder- und Duettabend Robert Bus — Elise Mant. Bad. Schauspiel: 20 Uhr: Die Spionin. Rheins-Bühne: 20 Uhr: Die Spionin. Union-Theater: Sein bester Freund; Die Spionin. Arbeiterbildungsverein: 20 Uhr: im Vereinsheim: Lichtbildvortrag v. Rudolph: Von München zur Jugend. Galerie Wode: Sonderausstellung Adolf Zumb — Carl Wode.

Auskunftei Bürgel
Einzel- und Abonnementsauskünfte für Iudermann
Douglasstraße 6 Telephon 455

Kriegsgräberfürsorge Ehrenpflicht.

Landesverbandstagung des Volksbundes deutscher Kriegergräberfürsorge.

Der Landesverband Baden des Volksbundes deutscher Kriegergräberfürsorge hielt am Sonntag vormittag im Bürgerhalle des Natanius seine Landesversammlung ab, zu der auch die auswärtigen Ortsgruppen zahlreiche Delegierte entsandt hatten. Eine besondere Note erhielt die Tagung durch die persönliche Anwesenheit des Bundespräsidenten, Reichswehrministers a. D. Dr. Gessler-Berlin, in dessen Begleitung sich Kapitän zur See von Schulze befand. Weiter hatten sich außer zahlreichen Mitgliedern des Volksbundes u. a. eingefunden: Vertreter des Ministeriums des Innern und des Kultus und Unterrichts, der verschiedenen Kirchen- und sonstiger Behörden, u. a. des Bezirksamts, verschiedene Landeskommissare, des Stadtschulrats, Schulen, des evang. und kath. Frauenbundes des Roten Kreuzes, Studentenausschusses, Bad. Kriegerbundes, Deutschen Offizierbundes, welche der Landesverbandspräsident Ministerialdirektor Dr. Fuchs herzlich begrüßte. Nach diesen einleitenden Begrüßungsworten wurde zur Tagesordnung übergegangen. Als erster nahm der 2. Vorsitzende des Landesverbandes, Oberleutnant a. D. Barrentrapp, das Wort zur Erstattung des Tätigkeitsberichts, aus dem zu entnehmen ist, daß der Volksbund in der Zwischenzeit erfreuliche Fortschritte bei der Verwirklichung seiner Bestrebungen gemacht hat, indem er eifrig bemüht war, die noch fernstehenden zur Mitarbeit zu gewinnen. Im ganzen seien im Landesverband heute 36 Ortsgruppen zusammengefaßt und die Mitgliederzahl habe sich im verflochtenen Jahr um 700 Mitglieder erhöht. Das sei ein erfreuliches, begründetes Zeichen, und es sei zu hoffen, daß die noch nicht erfassten Untertädte dem Beispiel der übrigen Städte alsbald folgten. Die Landesverbandseitung lege alles daran, durch Werbemaßnahmen, wie Lichtbildervorträge, Herausgabe neuer Richtlinien usw. die Werbearbeit der Ortsgruppen und Mitglieder zu unterstützen, damit weiteste Volkstiefe einen Einblick in die Tätigkeit und die Ziele des Volksbundes gewinnen. Der Redner berichtete sodann eingehend über die Tätigkeit des Landesverbandes im abgelaufenen Geschäftsjahr. Die Wanderausstellung für Friedhofskunst sei im vergangenen Jahre auch in Heidelberg und Weinheim gezeigt worden. Die Postreklame werde in diesem Jahre weiter ausgebaut werden. Demnächst werde ein Ehrenbuch der Stadt Karlsruhe erscheinen, und es sei zu wünschen, daß die Besizer desselben auch Mitglieder des Volksbundes werden würden. Für die Patenfriedhöfe seien verschiedene Summen angewendet worden. Der Bund sei bestrebt, praktische Arbeit für die Kriegerfriedhöfe zu leisten, deren Ausgestaltung vor allem dem Volksempfinden Rechnung tragen müsse.

Der Redner streifte sodann noch den vorjährigen Bundesvertretertag und kam im Anschluß daran auf den Volksräuertag zu sprechen, der bekanntlich am 16. März stattfindet, und zu dessen würdigem Begehen Behörden, Kirchen und Schulen weitgehende Mitwirkung und Unterstützung zugesagt hätten. So habe die kirchliche Feier die altkatholische Kirchenbehörde generell geregelt und die hierbei erhobene Kollekte fließe zum Teil der Kriegsgräberfürsorge zu. Mit dem Dank der Ortsgruppe an alle bewährten, hochherzigen und uneigennütigen Mitarbeiter schloß der Berichterstatter seinen Tätigkeitsbericht.

Den Kassenbericht erstattete Frau Eisenbahn-Oberinspektor Schlager-Karlsruhe, der Entlastung erteilt und durch Ministerialdirektor Dr. Fuchs Dank und Anerkennung für die aufopferungs- und mühevollste Tätigkeit gezollt wurde.

Den Haushaltplan für das laufende Geschäftsjahr erstattete Ministerialdirektor Dr. Fuchs, der mitteilte, daß in demselben für Friedhofspatenschaften 24 000 M. eingestellt seien, was von der Versammlung beifällig aufgenommen wurde. Leider hätte man nicht vermocht, die geplanten Arbeiten zur Ausgestaltung der Kriegerfriedhöfe so vorwärts zu bringen, wie es wünschenswert gewesen wäre. Doch hoffe die Bundesleitung, heuer ein gutes Stück vorwärts zu kommen. Zum Volksräuertag selbst sprach der Redner den Wunsch aus, daß es sehr zu begrüßen wäre, wenn dieser denkwürdige Tag der Trauer für unsere großen Toten, der ja alle Volksgenossen angehe, ein für allemal gesetlich fest verankert würde, schon um unliebsame Störungen zu vermeiden, die sich mit einem solchen Tag der nationalen Trauer nicht vereinbaren ließen. Der Volksräuertag habe sich in weitestmöglicher Bevölkerungszahl bereits derart eingebürgert, daß dieser Wunsch auf gesetzliche Festlegung wohl berechtigt erscheine und jede Störung durch etwaige anderweitige Veranstaltungen, die mit dem Charakter einer Totengedenk-

feier nicht in Einklang zu bringen seien, als schmerzhaft empfunden werde. Ministerialdirektor Dr. Fuchs verbreitete sich sodann im folgenden über das zukünftige Arbeitsprogramm und den Ausbau der Organisation des Landesverbandes. Hauptziel für den Volksbund bleibe nach wie vor die würdige Ausgestaltung der deutschen Kriegergräber in fremder Erde, damit Deutschland auf der ganzen Welt Ehre einlege mit dem, was es in dieser Hinsicht für seine Gefallenen leistet.

Beim Punkt Anträge der Ortsgruppen entspann sich eine lebhafteste Debatte, wobei die Vertreter der einzelnen Ortsgruppen u. a. Laubersheim, Pforzheim, Mannheim und Freiburg i. Br. (General a. D. Pohlmann), ferner der Delegierte der Kameradschaft der Bad. Leibgrenadiere und Oberleutnant a. D. Freiberger von Freydrorff zu Wort kamen. Gegenstand der Debatte war hauptsächlich die zweckmäßige Ausgestaltung der Kriegerfriedhöfe und Gefallenengräber (Begrüßungsfrage), der Patenfriedhöfe (Venz, Altmuth usw.), wobei von sämtlichen Diskussionsrednern die Forderung nach einer dem Volksempfinden und der deutschen Volkseele Rechnung tragenden Anlage und pietätvollen Ausgestaltung einmütig erhoben wurde. Ebenso wurde der Ruf nach zweckmäßiger Organisation zur Erreichung einer reibungslosen Durchführung aller dieser geplanten Arbeiten laut. Im Laufe der Debatte nahm der Bundespräsident, Reichswehrminister Dr. Gessler, die Gelegenheit wahr, um seinerseits die Ortsgruppen sachlicher Ermahnung der vorgebrachten Wünsche und Anträge zu versichern und allen Freunden und Mitarbeitern des Volksbundes warmsten Dank der Berliner Zeitung auszusprechen. Ausführlich ging Dr. Gessler dann auf die angeführten Fragen ein, wobei er gewisse Schwierigkeiten anrührte, die den Vorträgen vorzuziehen und zweckmäßigen Ausgestaltung der Kriegerfriedhöfe und einzelnen Kriegergräber (wie klimatische Verhältnisse, Anpassung an das Landschaftsbild, Ueberweisung von Mitteln an die Betreuer der Patenfriedhöfe usw.) zuweilen hinderlich seien. Die Anlage der Kriegerfriedhöfe sei eine administrative und künstlerische Aufgabe. Es käme darauf an, wie verschiedene Vordere richtig bemerkt hätten, die Friedhöfe auf das Empfinden des deutschen Volkes mehr einzustellen. Die Bundesleitung werde bemüht bleiben, hier nach besten Kräften Wandel zu schaffen und er glaube, daß in diesem Jahre ein guter Schritt in dieser Beziehung vorwärts getan werden könne, wobei allerdings zu berücksichtigen sei, daß wir in einer Uebergangszeit lebten, die der Bundesleitung in mancherlei Hinsicht gewisse Beschränkungen auferlege. Er bitte deshalb, hier auch Kritik zu üben. Jedenfalls erwische die Bundesleitung als ihr vornehmste Aufgabe, alles daran zu setzen, um die Ruhestätten unserer toten Helben in einem dem deutschen Volke würdigen Zustand zu erhalten, damit wir auch vor dem Ausland in Ehren bestehen könnten. (Lebhafte Beifall).

Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: 2. Vorsitzender: Oberleutnant Kap. v. L. Schriftführer: Oberregierungsrat Dr. Fiera u., 2. Rechnungsführer: Gartenoberinspektor Wenzel. General a. D. Pohlmann teilte noch mit, daß sich die Stadt Freiburg zur Uebernahme des nächsten Bundesstaates bereit erklärt habe und bittet die Landesverbandseitung, hierauf nach Möglichkeit Gebrauch zu machen. Unter Dankesworten an alle Tagungsteilnehmer wurde dann die Sitzung durch Ministerialdirektor Dr. Fuchs gegen 2 Uhr nachmittags geschlossen. R. H.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Die Dreigroschenoper. — Ein Stück mit Musik von Bert Brecht und Kurt Weill.
Weil diese Oper, einer altenglischen Ballade nachgebildet, so prunkvoll gedacht war, wie nur Brecht sie entwürfen, und weil sie doch so billig sein sollte, daß Brecht sie bezahlen können, heißt sie die „Dreigroschenoper“. — Sie spielt in der Vetterler- und Verbredermeltonons. Jonathan Peachum ist Chef einer Vetterlerbande, Madie Messer Hauptmann von Straßenbanditen. Peachum organisiert die Vetterlerknecht von London, macht daraus ein blühendes Geschäft und ist der Kapitalist dieser Schnorrergewerkschaft. Jeder, der an den Rand des Abgrundes gerät und das Betteln lernen muß, holt sich bei Peachum seine „Kluft“, bekommt seinen Bedarf zugewiesen und darf 50 Prozent seiner Tagesentnahmen an die „Firma“ abführen. Madie Messer dagegen ist freier, selbständiger Bandit, Mörder, Dieb, Anarchist auf eigene Faust mit Räuberromantik. Er ist Verbrecher aus Passion, nicht um des Profits willen, und darum gewöhnlicher Feind des Almoesumsehers Peachum. Als er ihm gar seine Tochter aus Liebe entführt und mit ihr eine phantastisch-tolle Räuberhochzeit feiert, ist das Urteil über Madie Messer gefällt. Der untreue Schwiegervater bringt den Schwiegervater, der ihm das Geschäft verdirbt, trotz dessen Freundschaft mit dem Polizeichef, zur höheren Ehre der Gerechtigkeit auf Schafott. Aber im letzten Augenblick kommt der rettende Bote der Amme und schneidet den Galgenstrick ab. Und nun wird Friede geschlossen.